

# Reise in der Wüste des "Grand Erg Orientale" (Südtunesien)

## Erlebnisse eines Dromedars

Ich genieße gerade ein üppiges Frühstück und entleere meinen Darm, furze genüsslich und wälze mich im Staub und die Sonne scheint mir auf den Höcker, als mit einem lauten "yalayala" meine Brüder und ich zusammengetrieben werden. Nicht mal in Ruhe pissen kann ich! Was soll das wieder werden.

Die jungen Männer, die so schreien, sind Omar und sein Bruder Mabrouk Ferjani. O nein, ich weiss, was die vorhaben! Die beladen uns jetzt mit den grossen Körben, und dann müssen wir in die Wüste. So schlimm ist es ja nun auch nicht, nur 200 Kilometer und ich kenn den Weg auswendig. Vielleicht treffe ich meine geliebte Lady mit den langen Wimpern und dem süssen Duft wieder ....

Wir, das heisst Scheich, Latif, Barud, unser kleiner Bruder Barrad und ich Carlos sind die Dromedare der Familie Ferjani. Ich, bin der Chef der Gruppe und manchmal schon etwas störrisch.

Weil es unbedingt sein muss, lassen wir uns beladen. Was die wieder alles mitschleppen, es ist unglaublich tonnenweise Essen wie Tomaten, Zwiebeln, Kartoffeln, Wasser, Teigwaren, Couscous und 40 Kilogramm! Mehl. Datteln und Mandarinen, ja, da hab ich nichts dagegen, denn ich liebe die Schalen der herrlichen Früchte. Wie soll es anders sein, ich muss als stärkstes Tier auch noch am meisten tragen!

Unsere beiden zweibeinigen Bleichgesichter bestürmen uns gleich mit Tönen wie jööö, herzig, wow, super, genial, lässig, wahnsinnig... Ich weiss nicht, was daran so toll sein soll, schwer beladen 14 Tage lang zu laufen. Und dann klicken die mit den komischen schwarzen Kästchen herum; was an meinem Hintern oder meinen Nasenlöchern so interessant sein soll, habe ich bis heute nicht herausgefunden. Und immer wollen die mich streicheln, ich bin doch keine Schmusekatze. Am meisten Spass macht es, nach diesen Neulingen zu schnappen, lustig, wie die weg springen und quietschen.

Endlich brechen wir auf. Wir haben einen zügigen Gang, es braucht nicht lange, und wir hängen die Zweibeiner ab. Omar und Mabrouk können wir leider nicht abhängen, die kennen uns zu gut. In der Wüste wird gelaufen und nicht immer stehengeblieben, sonst kommen wir nirgendshin. Wenn die Sonne dann am Untergehen ist, freuen wir uns, denn dann dürfen wir "frei" rumlaufen und an den Büschen und Gräsern rumknabbern. Frei? Omar bindet uns die vorderen Füsse zusammen, damit wir ja nicht zu weit weg können. Aber wenn ich den verführerischen Duft eines schönen, läufigen Weibchens aufnehme, dann kann ich mich nicht mehr zurückhalten. Ich schäume regelrecht über und blase meine Zunge auf und gebe damit blubbernde, gutturale Töne von mir. Und wehe, ein anderer Kavalier kommt mir in die Quere, da kenne ich keinen Spass mehr. Ich bin hier der Chef. Aber das sind leider bloss Träume, ich darf nicht ...

Ja, eigentlich könnte man es schon verstehen, denn wenn ich einmal ein Schäferstündchen abhalten darf, dann geht die Post ab. Die ganze Nacht zeige ich meiner Herzensdame, was in mir steckt. Kein Wunder, dass ich am nächsten Tag nur noch schlafen will und Arbeiten ein Fremdwort ist.

So werde ich über Nacht noch zusätzlich angebunden! Die haben Angst, ich könne abhauen und wer würde die ganzen Fressalien dann schleppen'

Während wir uns erholen, fressen, sch..., pissen, rülpfen und wiederkäuen, sammeln die Zweibeiner Holz und stellen ein Zelt auf. Schon bald köchelt in einem Topf das Essen. Riecht etwas komisch, aber wir müssen es ja nicht essen. Aus dem Mehl backen die richtiges Brot. Der geknetete Teig wird in den heissen Sand gelegt und mit der Glut des Feuers zugedeckt. Eine halbe Stunde später haben sie frisches Brot. Von mir aus sollen die viel Brot essen, meine Körbe werden schneller leichter - übrigens, meine Brüder und ich mögen es auch.

Nach dem Abendessen machen die einen furchtbaren Krach, ich höre nicht einmal mehr die Weibchen stöhnen. Sie trommeln und singen. Sie besingen, was sie an diesem Tag erlebt haben, aber was ist daran so interessant? Wir sind den ganzen Tag Dünen hinauf- und heruntergelaufen. Man könnte meinen, die hätten das noch nie gemacht! Gottlob sind die am Abend soooo müde und gehen bald schlafen; dann gehört die Wüste wieder uns. Aber auch wir sind müde, setzen uns zwischen die Zelte und wiederkäuen genüsslich die feinen Gräser. Während wir mit unseren regelmässigen Kaugeräuschen die Zweibeiner in den Schlaf wiegen, erwacht rings um uns herum die Wüste. Was die alles verpassen! Skarabäen krabbeln herum, Schlangen, Skorpione, Spinnen und Mäuse sind auf der Jagd oder auf der Suche nach einem Weibchen. Echsen, Hasen und Wüstenfüchse treiben in der kühlen Nacht ihr Unwesen ...

Im Dezember wird es ist sehr kalt in der Nacht, das Wasser friert ab und zu. Uns macht das nichts aus, denn wir haben unseren Winterpelz. Die Zweibeiner aber kuscheln sich in ihre Burnusse und wärmen sich am Feuer. Omar und Mabrouk sind genauso zäh wie wir und brauchen nicht viel.

Aber eines Abends hatte ich furchtbare Blähungen und Bauchweh. Hatte wohl etwas Schlechtes gegessen, oder war es mir zu kalt in der Nacht? Ein Indianer kennt keinen Schmerz, aber mit so einem grossen blubbernden und geblähten Bauch zu laufen, ist wieder eine andere Sache. Es war mir auch furchtbar peinlich, als die Zweibeinerin mich behandeln wollte. Was sie mit mir gemacht hat, weiss ich nicht, aber sie legte die Hände auf meinen geschwollenen Bauch. Ich liess es, ohne zu schnappen, über mich ergehen, schlimmer konnte es nicht werden. Als sie mir nachher noch eine Decke über den Rücken legte, wäre ich am liebsten unter den Sand gekrochen. Meine Brüder haben mich auch dementsprechend als Weichei betitelt und ausgelacht, aber es war so schön warm unter der Decke ... Am nächsten Morgen ging es mir schon viel besser, und nachdem ich mich richtig ausgesch ... hatte, kam auch der Appetit wieder, und ich war wieder der Alte. Von diesem Moment an war die Zweibeinerin "Le docteur du désert". Sie musste auch Omar, Mabrouk und ihren Mann pflegen. Die kann das richtig gut. Ich mag sie jetzt auch, bis jetzt mochte nur Barrad, unser kleinster Bruder sie wirklich. Er hatte einen Narren an ihr gefressen und flirtete richtig mit ihr. Vielleicht sollte ich es auch versuchen ...!

Eins muss ich den Zweibeinern schon lassen, die waren richtig zäh. Hätte nie gedacht, dass die es zu Fuss so weit schaffen werden. Wir hatten natürlich nichts dagegen, sie nicht auch noch auf unseren Rücken tragen zu müssen. Ihre bleichen Gesichter entspannten sich zusehends und wurden schön braun. Man hätte sie fast mit Beduinen verwechselt, eingehüllt in den Schesch, aber doch nur fast (die Sprache stimmt nicht ganz und dazu tragen sie noch Sonnenbrillen!).

Nach 200 Kilometern, ehrlich gesagt, hatten alle eine Dusche nötig. Man stelle sich vor, während der ganzen Zeit haben die sich nur wie Katzen gewaschen, aber ich habe mich an ihr Parfüm gewöhnt, es blieb mir ja nichts anderes übrig. Obwohl wir an Brunnen vorbeikamen wurde kein Gedanke an Waschen vergeudet, denn es blies ein zu kalter Wind; auch wir hatten keine grosse Lust zum Trinken.

Am Ende der Reise brachten wir unsere Zweibeiner wieder zurück nach Douz, von wo aus sie einen dieser grossen, lauten, metallenen Vögel bestiegen. Zu meinem Entsetzen mussten wir uns noch umarmen lassen und o Schreck, sie wollen nächstes Jahr wieder kommen, na ja, wenn es wieder Mandarinli gibt ...

Carlos